**EINLEITUNG**

*Was die Raupe einen Weltuntergang nennt,*

*nennt der Rest der Welt einen Schmetterling.*

(Lao Tse)

**Was ist eine Wendezeit?**

Der Schweizer Geisteswissenschafter JeanGebser wies bereits 1949 darauf hin, dass wir in einer *Wendezeit* leben, die einen „vollständigen Umwandlungsprozess“ vorbereitet, der auf einen Höhepunkt zustrebt, den man nur mit dem Ausdruck „globale Katastrophe“ umschreiben kann. Eine derartige Katastrophe (gr. und lat. „Umkehr“ oder „Wendung“) stellt sich für das Leben der Menschen als „Neukonstellation planetarischen Ausmaßes“ dar.

Schauplatz des Wandlungsprozesses, den die Wendezeit darstellt, ist nicht das ich-betonte Wachbewusste, sondern das Unbewusste (Willis *Harman*). Weil es sich dabei um einen Jahrhunderte umfassenden Prozess von Bewusstsein im Wandel handelt, werden damit verbundene Störungen für den Menschen erst offenkundig, wenn der auf eine „Umwälzung“ (Sanskrit; „Wandel, Umkehr“) zusteuernde Prozess seinen Höhepunkt erreicht. Übernimmt das Chaos die Regie, funktionieren bisherige Modell-Lösungen nicht mehr, sondern verstärken nur das Chaos, weshalb ganz neue Lösungen gefunden werden müssen.

2008 merkte der Nobelpreisträger Paul Krugman zur Weltwirtschaftskrise an: *Unsere Welt ist dabei, auf den Kopf gestellt zu werden … Die üblichen Regeln … gelten nicht mehr. Tugend wird zum Laster. Vorsicht ist gefährlich und Besonnenheit Verrücktheit* (New York Times: Der Standard 8. 11. 2008). Gleichzeitig ist die Biosphäre des Planeten, und damit der Lebensraum aller Lebewesen auf der Erde, durch die Ausbeutung des modernen Menschen bereits derart geschädigt, dass ihr Kollaps droht, und nicht zuletzt erwachte nach jahrhundertelangem, traumatischem Schweigen das „verwundete Gedächtnis des Südens“ (Jean Ziegler). Seinen ersten Höhepunkt erreicht der „Hass auf den Westen“, der im Verlauf seiner Geschichte ganze Völker versklavte, komplette Bibliotheken verbrannte und ganze Sprachengruppen auslöschte, mit dem 11. September (2001), den ein SPIEGEL-*special* (6/06) als den Beginn einer *Zeitenwende* bezeichnete.

Der Begriff Zeitenwende stammt aus der Mystik, deren Ausdrucksmittel die Bildersprache der Mythen ist, die vor Katastrophen warnen, die am Ende jedes „Weltzyklus“ gesetzmäßig auftreten und zum Untergang der Zivilisation(en) führen, wenn der Mensch die Gefahren, die sie aufzeigen, nicht abwenden kann.

Die letzte „Wendezeit“ ist uns als Mythos vom Trojanischen Krieg vertraut, wonach sich in Griechenland die mentale Struktur des Bewussteins etablierte. Aber wie der Schweizer Geisteswissenschaftler Jean Gebser erkannte, ist diese Struktur nur eine von fünf in der Strukturierung von Bewusstsein angelegten Stufen geistiger Entfaltung, durch welche die Menschheit im Lauf ihrer Kulturentwicklung (und in Einhaltung des biogenetischen Grundgesetzes jeder Einzelne in der Menschheit) zu gehen hat. Diese fünf Bewusstseinsstrukturen nannte Gebser die *archaische*, *magische*, *mythische*, *mentale* und *integrale* Stufe. Jede bislang von einer Kultur im Verlauf ihrer Geschichte verwirklichte Bewusstseinsstufe spiegelt sich konkret in der Kulturentwicklung wider, keine ist besser oder schlechter als die anderen, und alle sind im Unbewussten enthalten.

Nachdem sich die mentale Struktur im Bewusstsein der Griechen geformt hat „und im Umbruch des religiösen Empfindens im Nahen Osten zutage tritt“, wird das neue Weltmodell zur Absprungbasis der Bewusstseinshaltung der abendländischen Zivilisation. Diese psychische Möglichkeit, die der Mensch hat, die Welt und die Kräfte, die sie formen, zu begreifen, ist jedoch nicht die letztmögliche. Ante portas steht die einzige, noch von keiner Kultur kollektiv verwirklichte *integrale* Bewusstseinsstruktur, die in sich die Kraft zur Wandlung der Gesellschaft trägt (Joachim *Illies* 1978).

Jedes neue Weltmodell tritt zuerst nur als Möglichkeit in das Bewusstsein, wodurch es zu traditionellen Modellen in Konflikt gerät. Deshalb sind Zeitenwenden stets „Zeiten der Störung, ja der Zerstörung“. Sie sind Zeiten des Wandels, zu dem es kommt, sobald der geistige Boden bereitet ist, aus dem die Mutation (lat. „Veränderung“) erwächst. Da sich das Positive, Aufbauende, stets stiller vollzieht als der Radau, den das in sich Zusammenstürzende erzeugt**,** besteht die Gefahr, dass der Mensch, der sich nicht bewusst ist, in der Endphase einer Wendezeit zu leben, im gleichzeitigen Ansturm von Massenmigrationen, zusammenbrechenden Wirtschafts- und Sozialsystemen, nuklearer Bedrohung und einer sich katastrophal verändernden Umwelt der Entropie verfällt, was wiederum „Wendung“, „Umkehr“ bedeutet.

**Bewusstsein im Wandel**

Bewusstsein nennen wir die Art, wie wir die Umwelt mit Hilfe unserer Sinnesorgane wahrnehmen, was Bewusstsein zum Träger unserer Wahrnehmung der Umwelt macht. Diese Wahrnehmungen projizieren wir fortlaufend auf unsere Umwelt. Dadurch wird die Vorstellung von einer dreidimensionalen Wirklichkeit, auf die unsere physischen Sinnesorgane abgestimmt sind, fortwährend ritualisiert. Tatsächlich leben wir in einer von der Neuen Physik schon vorausgesetzten viel-dimensionalen Wirklichkeit innerhalb eines sich ständig wandelnden Universums. So ist es kein Zufall, dass ein Quantenphysiker, Fritjof Capra, den östlichen Begriff *Wendezeit* im Westen publik machte.

Mit geistigen Prozessen beschäftigt sich traditionell die Philosophie, die bis zur Entstehung der modernen Naturwissenschaften im 17. Jahrhundert als „Inbegriff aller Wissenschaft“ galt. Wissensformen wandeln sich, wenn Gesellschaften sich wandeln, bzw. verändern sich wandelnde Wissensformen die Gesellschaft. Die Überwindung des geozentrischen Weltbildes der Antike und des biblischen Schöpfungsmythos durch die Theorie eines Kopernikus hatte das europäische Geistesleben gewandelt, das im Dogmatismus des aristotelisch-biblischen Erfahrungshorizontes erstarrt war. In der Folge werden „die vorbildliche Ordnung“, sowie die sich daraus ableitenden Grundsätze all dessen, was in einem aristotelisch-scholastischen Kosmos für den Menschen denkbar und erkennbar war, außer Kraft gesetzt.

An die Stelle der dogmatischen Metaphysik des Mittelalters tritt die Erkenntniskritik im Sinne der Kantischen Metaphysik-Kritik. In der Neuzeit führen sich bildende Erfahrungswissenschaften zu einer Neudefinition der Philosophie, die nun nicht mehr als Inbegriff aller Wissenschaft verstanden wird, sondern als das alle Wissenschaft Übergreifende oder Begründende.

Mitte des 19. Jahrhunderts findet, ausgelöst durch Descartes’ Dualismus, die Trennung der Wissenschaften in Geistes- und Naturwissenschaften statt. Durch Aufsplitterung der „Ersten Philosophie“ (im Sinne von Aristoteles’Metaphysik das Wissen vom obersten Seienden als Krönung des gesamten Wissenskosmos) kommt es zur Entstehung verschiedener Geistesdisziplinen (Theologie, Psychologie, Geschichte usw.). In der Folge geht die naturwissenschaftliche Forschung ihren methodengerechten Alleingang. Schlussendlich ersetzt der absolute Fortschrittsglaube des Westens die Philosophie als grundlegendes geistiges Fundament.

Je weiter die Sinn-Suche aus dem bewussten Erfahrungshorizont des Menschen in das Unbewusste abgedrängt wird, umso größer wird auch die Sinnleere. Zwischen dem Bewusstsein des Menschen und dem Unbewussten tut sich ein immer weiter auseinander klaffender Abgrund auf, der nicht mehr durch Religion und Philosophie überbrückt werden kann.

Heute erleben wir das Negativ-Szenario dieser Entwicklung. Die auf dem Reißbrett entwickelte, rational geplante, technokratisch vernetzte, sich globalisierende, von Multis verwaltete und gelenkte „wissenschaftliche Gesellschaft“, die mithilfe von Gentechnologie und Sozialbiologie die natürliche Selektion der Natur verbessern möchte, kann die ökonomische Krise der (hart erkämpften) Wohlfahrts- und Sozialstaaten des Westens nur kurzfristig in den Griff bekommen. Weil nicht die ganze Welt vom Honigtopf materiellen Überflusses und ökonomisch-sozialer Absicherung naschen kann, kommt es auch zu einer Selektion der Kultur(en). Eine neue Elite mit alten Machttendenzen und altem Konfliktpotential entsteht, was aufgrund der ungeheuren Zerstörungskraft moderner Waffen nur in die Katastrophe einer Selbstauslöschung münden kann. Fahren wir damit fort, immer mehr haben zu wollen, als mehr zu sein; lassen wir nicht von der Hybris ab, unsere Technologie zu überschätzen und die Natur durch Genmanipulationen übertrumpfen zu wollen, und hören wir nicht damit auf, unsere Vergangenheit endlos in die Zukunft verlängern zu wollen, stellen wir sicher, dass die Befreiung aus unserem Wahn einzig und allein durch Zerstörung geschehen kann.

**Der Ausweg**

Was wir derzeit erleben, ist eine *Krise des Bewusstseins*, die auf geistiger Ebene zustande kam, weshalb wir sie auch auf geistiger Ebene austragen müssen. Von unserer Bereitschaft dazu hängt nicht nur die weitere Entwicklung der Völker ab (soziologisch, ökonomisch und kulturell), sondern das Überleben unserer Art und die menschgerechte Bewohnbarkeit unseres Planeten. Da es am Höhepunkt einer Wendezeit nicht mehr wie in der Vergangenheit um einen Wandel von Inhalten geht, sondern um einen Wandel der Strukturen und damit der Fundamente des Denkens, kann der Anstoß zur „Umkehr“ nicht aus dem Gleichgewicht, der Ordnung, kommen. Wie die Chaosforschung erkannte, setzen Wandel, Transformation und Evolution ein kreatives Ungleichgewicht voraus, dessen schöpferischer Aspekt nicht im Aufbau oder der Ordnung liegt, sondern in der Zerstörung, dem Chaos mit seiner scheinbaren Nichtordnung.

Das wäre unser Urteilsspruch, gäbe es nicht so etwas wie den Quantensprung, durch den sich ein System, das sich dadurch selbst erhält, von innen heraus in eine neue Richtung entwickelt. Eine derartige Transformation des Bewusstseins ist, wie Jean Gebser erkannte, nach Erreichung (und Überwindung) der mentalen Bewusstseinsstruktur möglich, weil die bislang noch von keinem Volk kollektiv verwirklichte integrale Bewusstseinsstufe fähig ist, alle anderen Stufen verstehend in das Bewusstsein zu integrieren. Das geschieht über die „Einkörperung neuer Visionen in den psychomentalen Körper“, der nach Henri Bergson die Zivilisation darstellt.

Dem steht vor allem „die Fremdheit“ entgegen, mit der wir Quellen gegenüber treten, welche die archäologische und sprachwissenschaftliche Forschung in den letzten zwei Jahrhunderten „zum Sprechen“ brachte. Da es sich dabei um „die Stimme eines anderen Menschen“ zu handeln scheint, bleibt uns diese Stimme fremd, was daran liegt, dass die Geschichte für uns ihren Anfang erst bei jener Bewusstseinsschwelle nimmt, die Karl Jaspers „Achse der Weltgeschichte“ nannte.

Diese Denkbarriere markiert den von Jean Gebser um 550 v. Chr. in Griechenland angesetzten Durchbruch des mentalen Denkens. Der dazu führende geistige Prozess vollendete sich zwischen 800 und 200 v. Chr. (Jaspers). Während dieser von gewaltreichen „Wanderungen“ zahlreicher Völkerschaften geprägten Zeitspanne traten in China Konfuzius und Laotse auf, entstanden die Richtungen der chinesischen Philosophie und in Indien die Upanischaden, lebte Buddha, lehrte Zarathustra sein Weltbild des Kampfes zwischen Gut und Böse und wirkten in Griechenland Homer, die Philosophen und die Tragiker, sowie in Palästina die Propheten von Elias bis zu Deuterojesaia.

„In diesem Zeitraum hebt die Geschichte an, die wir erinnern können, die Geschichte, die von unserem verstehenden Bewusstsein erhellt wird, das nur so weit reicht wie der damals entstandene Mensch“(Karl Jaspers bei Jan *Assman* 1990. S. 24).

Um etwas verstehend in das Bewusstsein integrieren zu können, muss man es kennen lernen. Um mit dem amerikanischen Kulturwissenschaftler William Irving Thompson zu sprechen: „Wenn die Geschichte zum Medium unserer Gefangenschaft wurde, dann muss die Geschichte, versehen mit neuen Vorzeichen, auch zum Medium unserer Befreiung werden.“

Hier kommt die auf C. G. Jungs Untersuchungen des Unbewussten aufbauende Mythenforschung ins Spiel. Weil Schöpfung für den Mythos keinen abgeschlossenen Prozess darstellt, sondern eine ständige Höherentwicklung, von der der Mensch naturgemäß nicht ausgenommen ist, bleibt im Mythos der Ursprung stets gegenwärtig, was es erlaubt, bis zum uranfänglichen Archaischen vorzudringen. Dabei handelt es sich nicht um das Primitive, „sondern um das Ferne und notwendig Komplizierte, ja Paradoxe, das von der Gipfelhöhe des Intellekts nicht mehr entziffert werden kann“ (Joachim *Illies* bei *Gebser* 1953).

„Der harte Kern ist das Archaische … Was am ältesten ist, ist am aktivsten“ (Régis Debray, Jean *Ziegler* 2009. S. 34).

Da alle in der Geschichte bereits verwirklichten Bewusstseinsstufen ihre Spuren nicht nur in Mythos und Mystik, sondern auch in Kult und Ritus hinterließen, deren anthropologische, archäologische und linguistische Zeugnisse wir orten können, ist heute eine Art *Archäologie der Seele* möglich, die Transparentes evident und Evidenz transparent macht. Das erlaubt es, bis zur *vorweltlichen* Kraft der Großen Mutter der Urmythen vorzudringen, die nicht nur einen zerstörerischen, sondern vor allem auch einen schöpferischen oder aufbauenden Aspekt besitzt. Da diese „mächtige geschichtliche Kraft“, in der sich das Unbewusste (der Schauplatz von Wandel) personifiziert, bei jedem Übergang in eine andere Bewusstseinsstufe das über Untergang oder Neugeburt einer Zivilisation entscheidende Zünglein an der Waage ist, stellt eine derartige „Rückwendung“ keine Stagnation dar, sondern ist geradezu eine Überlebensnotwendigkeit, die durch Bewusstwerdung oder Zuwachs an Erkenntnis die *bewusste Gegendrehung* erlaubt, die allein fähig ist, alles Geschichtliche zu transzendieren (W. I. *Thompson* 1985).

**Inhalt und Aufbau dieses Buches**

Absicht dieses Buches ist es, darauf aufmerksam zu machen, dass dieselben Mythen, die unseren Untergang vorauszusagen scheinen, auch aufzeigen, wie er verhindert werden kann. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie wie die Mythen der Ägypter, Hindus, Hopi oder Maya eine Neugeburt, die Rückkehr eines „Goldenen Zeitalters“ ankündigen oder einen Weltuntergang, wie in Platons Parabel von Atlantis, Sintflut (Altes Testament) und Offenbarung (Neues Testament). Weil der Mythos das Schicksal der in die Zeit gefallenen Seele vom „Anfang der Zeit“ bis zum „Ende der Zeit“ beschreibt, sind beide Interpretationsmöglichkeiten nur die zwei Seiten ein und derselben Medaille.

Zwar entwickelte jede Kultur im Lauf ihrer Geschichte ihre eigene zur Geschichte der Seele passende Story, aber diese Geschichte ist nur das *Gewand*, das den Kern, den „Elementargedanken“ eines Mythos umhüllende Fruchtfleisch. Während das Gewand, die „Völkergedanken“ einer Mythologie, Aufschluss über den *psychischen Zustand* des Volkes geben, das sie während seiner *Entstehungsgeschichte* schuf, verhindert die archetypische Struktur des Mythos, dass die Geschichte, die er erzählt, völlig verdreht werden kann. Dabei müssen wir berücksichtigen, dass die Seele (gr. *psyche*), die einen *Seinszustand* darstellt, im Gegensatz zum zeitgebundenen Ich keinen Anfang und kein Ende kennt (*Lévy-Strauss*). Für die Seele stellt deshalb Gegenwart nicht dasselbe dar wie für das Ich, nicht das bloße Jetzt, den Augenblick oder das Heute, sondern eine ganzheitliche Leistung. Ebenso bedeutet Tod für die Seele keinen physischen Untergang wie für das Ich, sondern die Bewusstwerdung von etwas, das sich vorübergehend aus dem Bewusstsein entfernt hat.

**Kapitel Eins: Das kollektive Unbewusste** *–* **Die Große Mutter**

Dieses einführende Kapitel ist eigentlich ein Nullkapitel. Anhand mythischer Beispiele vom Kinderreim bis zur Gnosis weisen wir auf heute bekannte Zusammenhänge von Mythos, menschlicher Psyche und Bewusstsein hin.

Wir klären den scheinbaren Gegensatz von Elementargedanke und Völkergedanke, begegnen Jungs Archetypenlehre, entmystifizieren den Zusammenhang von Offenbarung und Psyche, stellen die zwei möglichen Vorstellungen vom Ich vor und erkunden die beiden mächtigen Antriebskräfte der Psyche, Lebenstrieb und Todestrieb, die vor dem Fall der Seele in die Zeit eine Einheit bilden.

Wie sehr wir umdenken müssen, um zu einer integralen Geisteshaltung gelangen zu können, erweist sich daran, dass der Ursprung, weil er eigentlich nulldimensional ist, für die nach ihm zurückblickende Ratio rätselhaft bleiben muss. Da das Archaische anfänglich mit dem Ursprung selbst identisch ist (Gebser), ist der Ursprung für unsere Logik genau so paradox wie jeder Qualitätssprung aus dem Nichts ins Sein oder der Urknall der Physiker.

**Kapitel Zwei: Das Drama der Zivilisierung**

In diesem Kapitel widmen wir uns dem Archaischen als Kulturerscheinung. Im ersten Teil (Das Umweltprogramm der Vorgeschichte) begegnen wir den beiden großen Dogmen der westlichen Seinsvorstellung, Menschenbild und Weltbild. Danach wenden wir uns dem planetaren Weltbild früher Kulturen zu, das ein „Umweltprogramm als Ganzes“ erkennen lässt.

Stellvertretend für nichtwestliche Kulturen führen wir die *afrikanische Seinsphilosophie* an, die für uns überraschend ist, weil sie im Gegensatz zur westlichen Seinsvorstellung eine viel-dimensionale Wirklichkeit *voraussetzt*. Sein und Nichtsein stellen deshalb keine Gegensätze dar, sondern sind Spiegelbilder voneinander. Dabei beziehen wir uns auf den Ruander Alexander Kagame, der für seine Strukturierung der Bantu-Sprachen den Doktorgrad der Philosophie an der Gregorianischen Universität in Rom erhielt. Weil die heutigen Sprachen das Endergebnis eines Jahrtausende umfassenden Symbolisierungsprozesses sind und Afrika die „Wiege der Menschheit“ ist, erlaubt die Strukturierung der Bantu-Sprachen den Rückschluss auf eine ursprüngliche Seinsphilosophie, die der *Entstehung* dieser Sprachen zugrunde lag.

Im zweiten Teil (Die Technik des Heiligen) wird anhand von Felsbildern der San (Südafrika) der ursächliche Zusammenhang von Symbolik und Sprachbildung deutlich. Danach erkunden wir den von Robin Baker bei Aborigines nachgewiesenen „sechsten Sinn“ und stoßen auf Übereinstimmungen zwischen Nahtoderfahrungen und entoptischen Bildern. Dabei handelt es sich um „neurologisch identifizierbare Prinzipien der Bildung geistiger Vorstellungen durch die Funktion des menschlichen Nervensystems“, die bei entsprechender Praktik aus den tiefsten Bereichen des Gehirns hervorgehen, sich mit geometrischen Strukturen verbinden und das Erinnerte sichtbar machen.

Der offenkundig werdende Zusammenhang zwischen morphogenetischen Feldern, die Rupert Sheldrake vorstellte, und einem „Frühlicht des Geistes“, das die spirituelle Praktik des Yoga ebenso wie den hochgeistigen Mahayana-Buddhismus mit einer weltweit praktizierten „neolithischen Technik des Heiligen“ verbindet, lässt den Rückschluss zu, dass das entscheidende Element in der Entwicklung des Menschen zum Kulturwesen nicht die technische Fähigkeit des Mannes war, Werkzeuge zu erfinden, sondern die Fähigkeit früher Menschen, mit Hilfe ihrer *psychischen Werkzeuge* in andere Realitäten vorzudringen.

**Kapitel Drei: Der Sündenfall**

macht auf den radikalen Umbruch in unserer Vorgeschichte aufmerksam. Der Bruch des ältesten Bundes des Menschen mit Gott, zu dem es in Mesopotamien kommt, kündigt eine Katastrophe an, die keine Katastrophe des Orients sein wird, sondern eine des Abendlandes. Positives wird zu Negativem und Erlösung verkehrt sich in Schuld.

Zwar hat die magische die archaische Bewusstseinsstruktur überwunden, aber im psychischen Zustand dieser Bewusstseinsstufe gesteht der Mensch die Gotteserfahrung nur noch sich selbst zu – oder in Erweiterung des Ich nur dem eigenen Volk (Ken *Wilber*). Dadurch bläht sich sein Ich auf und wird selbst zu Gott. Kulturgeschichtlich verbindet sich die Bewusstwerdung des Ich mit der Herausbildung des individuellen Herrschertums, das sich mythologisch nicht vom Sonnenkult trennen lässt, der die Lichtgestalt der Großen Göttin verdrängt. Das gestattete die Erschaffung des Frauenbildes in einer nach militaristischen Grundsätzen organisierten Zivilisation, die ihren ersten Höhepunkt im Gilgamesch-Epos erreicht, dessen melancholischer Grundton bis heute die Literatur des Abendlandes durchhallt.

**Kapitel Vier: Die Geschichte der Seele**

ist der ägyptischen Hochzivilisation gewidmet, die länger als jede andere Zivilisation auf diesem Planeten existierte. Im ersten Teil (Isis und Osiris) zeigen wir auf, wie die mythische Struktur die magische Stufe überwand. Die religiöse Erfahrung beruht nun „auf dem Gefühl der Identifikation mit der Offenbarung, die alle Völker miteinander verbindet, die einen gemeinsamen Mythos besitzen“ (Ken *Wilber*).

Die ägyptische Seelenlehre hinterließ nachhaltige Spuren in der Mystik von Orient und Okzident. Damit wir uns ihr annähern können, muss der Mystiker das Glas zerbrechen, „durch das er alle Dinge dunkel sieht“, und der Rationalist das Glas, „durch das er alle Dinge klar sieht“ (Norman *Brown*). Nur dann können *beide gemeinsam* in „das Reich psychologischer Realität“ eintreten, denn das ist das Reich der Mythen. Dabei beziehen wir uns vorwiegend auf Plutarchs Erzählung: *Über Isis und Osiris* und deren einfühlsame Interpretation durch William Irving Thompson.

Der zweite Teil (Seths Triumph über Horus) macht auf die Wechselwirkung zwischen der Geschichte Ägyptens und dem sich wandelnden Gewand des Mythos von Isis und Osiris aufmerksam. Wir können erkennen, dass die treibende Kraft zur Zivilisierung zwar die Bewusstwerdung des Ich war, dass am Anfang dieser Bewusstwerdung jedoch nicht der Krieg, sondern der Friede stand. Während „Kriegsmythologien“ entstehen, die zunehmend unvereinbar mit „Friedensmythologien“ werden, wird das „von Gott“ eingesetzte Königtum, wie die Gesellschaft, die es formt, zum höchsten Faktor und Maßstab, der von nun an bestimmt, was richtig oder falsch ist.

**Kapitel Fünf: Der Mythos des Abendlandes**

beschreibt die Fortsetzung der Geschichte der Seele diesseits der „Achse der Geschichte“. Im ersten Teil (Der Mythos von Tristan und Isolde) zeigen wir auf, dass es sich bei den Akteuren dieses ersten eigenständigen Mythos des Abendlandes um „Prototypen der Gefühlsstruktur des modernen Menschen“ handelt. Weil jede Geschichte der Seele das Alte bewahrt und das Neue integriert, wird sie zur Ouvertüre dessen, was noch kommt. Deshalb spiegelt sich das Dasein dieser Akteure ganz konkret in den Krisen der modernen Gesellschaft wider (Teil Zwei: Mythos und Gegenwart).

**Kapitel Sechs: Am Ende der Zeit**

geht auf die Möglichkeit unseres Untergangs aus der Sicht von Mythos, Prophetentum und Wissenschaft ein. Durch Klärung heute bekannter astronomischer und geodätischer Fakten (Teil Eins; Apokalypse und Wassermann-Zeitalter) verdichten sich die Hinweise darauf, dass wir uns im *Synchronisationsprozess der beiden großen Erdzyklen* (Polarachse oder Sonnenwenden und Äquinoktien) befinden, wodurch jedes gegenwärtige Geschehen jene mythologische Größe erhält, die Überlieferungen von Afrika und Ägypten über Hindus und Maya bis zur Apokalypse des Johannes diesem Ereignis in einer damals fernen Zukunft zuschreiben. Teil Zwei (Untergang oder Neugeburt?) zeigt auf, dass die einzige Zukunft, die wir haben können, in der Verwirklichung eines „neuen Bewusstseinszeitalters“ liegt, was die Überwindung der Vorstellung voraussetzt, „Offenbarung“ (gr. *apokalypse*) sei nur durch Zerstörung möglich. Prometheus (der Mensch) ist nun zunehmend in der Lage, die geistigen Fesseln abzustreifen, die ihn an die Materie ketteten.

**Kapitel Sieben: Die Zukunft hat schon begonnen**

bringt im ersten Teil (Zeit als Prinzip harmonikalischer Resonanz) mystische und wissenschaftliche Erkenntnisse unter einen Hut, wodurch sich zum ersten Mal in unserer Geschichte die in den Mythen aufgezeigte Möglichkeit ergibt, das am „Ende der Zeit“ gesetzmäßig auftretende Chaos nicht nur passiv zu ertragen, sondern schöpferisch (aktiv) zu nutzen. Im zweiten Teil (GEIST in Aktion) betreten wir das Neuland der integralen Bewusstseinsstufe, deren Vorauswirken bereits deutlich erkennbar ist.

Diese *mit Hilfe des menschlichen Geistes* zu verwirklichende Ära integralen Umfassens schafft die Klarheit der Ratio nicht ab, sondern gestattete es dem Denken, sich in neue Dimensionen des Geistes auszuweiten. Weil ihr Credo nicht mehr das trennende Ich-bin-Ich oder Entweder-Oder ist, sondern ein Wir und Sowohl-als-Auch, ist es möglich, Lösungen für drängende Probleme zu finden, die nicht mehr nur wenigen Individuen, sondern der Menschheit als Ganzes zugute kommen.

Dieses neue „Weltmodell“ kann sich verwirklichen, *nachdem* die mentale Struktur ihre eigentliche Aufgabe erfüllt hat, „die fundamentale Differenzierung und Autonomie des Menschen zu erreichen, die allein die Möglichkeit für eine größere Synthese schafft. Als Teil eines größeren Ganzen erkannt, kann sie über sie hinausführen, was eine unerwartete Öffnung zu einer höheren Realität bewirkt, die vorher nicht verstanden werden konnte, weil sie ein schöpferischer Akt ist“ (Richard *Tanis*).

Der Weg dahin ist unsere Geschichte der Bewusstwerdung, die, versehen mit neuen Vorzeichen, vom Mittel unserer Urteilnahme zum Mittel unserer Rettung werden kann.